

Gedruckt (irrtümlich 19. Nov.)

unter dem Titel

Über die Musik II

in

„Das Goetheanum“

24. Jahrgang, Nr. 30

Dornach 1945



gedruckt

UEBER DIE MUSIK. (V)

=====

V o r t r a g

von

Dr. RUDOLF STEINER

gehalten in Berlin am 26. November 1906.

=====

Um das Thema unseres heutigen Vortrages zu charakterisieren, wollen wir ausgehen von einer Tatsache, die wir bereits im vorigen Vortrag erwähnt haben; wir haben in demselben dargelegt, wie in demselben Verhältnis, wie sein Schattenbild an der Wand zum Menschen steht, ebenso ein Schattenbild des Devachanlebens sich uns gibt im Musikalischen, überhaupt im Tonleben auf dem physischen Plan. Wir haben erwähnt, dass in der Familie Bach im Laufe von 250 Jahren 29 Musiker von mehr oder weniger grosser Begabung geboren worden sind; dass also das musikalische Talent sich durch Generationen vererbt hat ebenso wie in der Familie Bernoulli das mathematische Talent. Wir wollen heute diese Tatsachen vom okkulten Standpunkte aus beleuchten und wir werden von diesem Standpunkte aus mannigfaltige Antworten erhalten auf wichtige karmische Fragen. Etwas, das manchem als Frage auf der Seele liegt ist: "wie verhält sich diese physische Vererbung zu dem, was wir durchgehendes Karma nennen?" In der Familie Bach ist der Ur-Urgrossvater eine bestimmte Individualität, die vor 1500 oder 1600 Jahren auf der Erde gelebt hat und einer andern Form angehört hat; im Grossvater ist eine andere Individualität verkörpert; gegenden Grossvater ist der Vater wieder eine andere Individualität - diese 3 Individualitäten haben mit

der Vererbung des musikalischen Talent^es unmittelbar garnichts zu tun ; rein innerhalb der physischen Vererbung ist die "Übertragung des physischen Talent^es".

Diese Frage der physischen Vererbung beantwortet sich oberflächlich, wenn wir uns klar machen, dass/des Menschen Begabung für die Musik abhängig ist von einer Einrichtung des Ohres. Alle musikalische Begabung würde nichts bedeuten, wenn der (musikalische) Betreffend^e nicht ein musikalisches Ohr hatte; das Ohr muss für diese Begabung besonders eingerichtet sein. Und diese rein körperliche Grundlage für das musikalische Talent ist es, die sich vererbt von Generation zu Generation. Wir haben so einen musikalischen Sohn und Vater und Grossvater, die alle musikalische Ohren hatten. Wie sich die physischen Form^en des Körpers, wie z.B. die Nase, von einer Generation zu andern vererben, so auch die Strukturverhältnisse des Ohres. Nehmen wir an, wir hätten es zu tun mit einer Reihe von Individuen, die sich eben in der geistigen Welt befinden und die mit sich bringen aus der vorhergehenden Inkarnation die Anlage zur Musik, die sich nun auf dem physischen Plan ausleben kann. Was würde die Anlage bedeuten, wenn die Individuen sich nicht inkarnieren könnten in Körpern, die ein musikalisches Ohr hätten? Es würden dann diese Individuen durch das Leben hindurchgehen und diese Fähigkeit müsste stumm, unausgebildet bleiben. Es ist also selbstverständlich, dass diese Individuen sich hingezogen fühlen werden zu einer Familie mit musikalischem Ohr, mit einer körperlichen Anlage, die es der Individualität ermöglicht, sich auszuleben. Die Familie unten auf dem physischen Plan übt aus eine Anziehungskraft für die Individuen oben im Devachan. Vielleicht würde die Individualität noch 200 Jahre oder länger in Devachan bleiben, vielleicht ist ihre Devachanzeit noch nicht ganz abgelaufen; aber weil auf dem physischen Plan ein geeigneter physischer Leib ist, wird sich die Individualität jetzt verkörpern, wo sie noch hätte 200 Jahren im Devachan bleiben können.

nen, und sie wird bei der nächsten Devachanzeit diese Zeit nachholen und um so viel länger in der geistigen Welt verweilen.

Solche Regeln liegen den Verkörperungen zugrunde; sie hängen nicht allein davon ab, ob die Individualität oben zur Verkörperung drängt, sondern was für eine Anziehungskraft von unten ausgeübt wird. Als das Deutsche Reich einen Bismarck nötig hatte, mußte sich eine passende Individualität verkörpern, weil die Verhältnisse sie auf den physischen Plan herabzogen. So kann die Zeit in der geistigen Welt verkürzt werden oder verlängert je nach den Verhältnissen unten auf der Erde, die zur Wiederverkörperung drängen oder nicht. Wir müssen uns klarmachen, wie dieser Mensch gegliedert ist, und wollen daher intimer auf die Natur des Menschen eingehen. Einen physischen, einen Äther- und einen Astralleib hat der Mensch. Der physische Leib ist ihm gemeinsam mit allen Wesenheiten, die man leblos nennt; der Ätherleib mit allen Pflanzen; dann kommt der Astralleib, der ist schon an sich eine sehr komplizierte Wesenheit; dann das Ich. Wenn wir uns den Astralleib genauer ansehen, haben wir zuerst den sogenannten Empfindungsleib. Diesen hat der Mensch gemeinschaftlich mit der ganzen Tierwelt, so daß alle Tiere, die zu den höheren Tieren gehören, ebenso wie der Mensch einen physischen Leib, einen Ätherleib und einen Empfindungsleib besitzen hier unten auf dem physischen Plan. Dagegen hat der Mensch hier unten eine individuelle Seele, das Tier aber eine Gruppenseele. Viele Tiere haben zusammen eine Gruppenseele, so daß wir, wenn wir die Seele der Tiere beobachten wollen, hinaufsteigen müssen auf den astralischen Plan. Beim Menschen aber ist die Seele hier unten auf dem physischen Plan. Beim Menschen ist der Empfindungsleib nur ein Teil des astralischen Leibes. Wir haben bisher gesagt, der vierte Teil des Menschen, das Ich, ist dasjenige, das von innen heraus arbeitet.

Versetzen wir uns nun einen langen Zeitraum zurück in die lemurische Zeit; es ist damals ein ganz Bedeutsames eingetreten. Jene Vorfahren, die vor Millionen und Millionen von Jahren auf der Erde ihr Dasein hatten, waren ganz anders als die Menschen jetzt. Es gab damals zu je-

nem Zeitpunkte auf dem physischen Erdenplan eine Art höhere Tiere, Tiere von denen heute nichts mehr auf der Erde vorhanden ist, die längst ausgestorben sind. Sie waren ganz eigenartig gestaltet; das, was heute die höheren Tiere sind, sind Nachkommen dieser ganz anders gestalteten Wesen, aber verkommene Nachkommen. Diese Wesen sind die Vorfahren der heutigen physischen Menschennatur; sie hatten nur einen physischen, Aether- und Astralleib. Und damals verband sich nach und nach das Ich mit diesen Wesen; es senkt^e sich von der höheren Welt herab. Die Tierheit also wuchs der Seele des Menschen entgegen; die Seele begab sich von oben herunter. Wie eine Wirbelwolke von Staub unten auf der Erde aufwirbelt und von oben eine Wasserwolke ihr entgegenkommt, so verbanden sich Menschenseele und Tierleib. Der Empfindungsleib des unten auf der Erde lebenden Tieres, des Vorfahren des Menschen, hatte sich so weit entwickelt, dass er das Ich aufnehmen konnte.

Dieses Ich bestand nun auch aus Gliedern und zwar: aus Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele. Dieser, für die äusseren Sinne unwahrnehmbare Leib, der Ichleib, sank herab; hinauf entwickelte sich ihm entgegen ein physischer, Aether- und Empfindungsleib. Hätte es eine Million^{von} Jahren auch Wesen gegeben, die den physischen, Aether- und Empfindungsleib besaßen, sie hätten diese oben schwebenden Iche fühlen können; aber sie hätten sich sagen müssen: eine Verbindung ist unmöglich, denn diese oben schwebenden Empfindungsseelen sind noch so fein, dass sie sich mit dem groben Leibe nicht vereinigen können. Nun aber hat sich die Seele oben vergrößert, der Empfindungsleib unten verfeinert; es ist jetzt eine Verwandtschaft dadurch zwischen beiden eingetreten, und nun senkt sich die Seele herab. Tatsächlich, wie der Säbel in einer Scheide steckt, so steckt die Empfindungsseele in dem Empfindungsleib. In diesem Sinne ist das Wort der Bibel zu verstehen: "Gott blies dem Menschen Odem ein, und er ward eine lebendige Seele". Will man aber dieses Wort ganz verstehen, muss man sich klar machen

sein über die verschiedenen Stoffgattungen, die es auf der Erde gibt :
Wir haben da zuerst, 1. das F e s t e; okkult wird das Erde genannt; doch
was der Okkultist damit bezeichnet, ist nicht Ackererde, sondern der
Zustand des Festen überhaupt. Alle festen Bestandteile des physischen
Körpers werden auch Erde genannt. z.B. die Knochen, Muskeln usw. 2. Das
Flüssige; okkult nennt man das W a s s e r. Wasser wird alles genannt,
was flüssig ist, auch z.B. das Blut. 3. Der l u f t f ö r m i g e Zu-
stand, okkult Luft genannt. Dann geht der Okkultist in höhere feinere
Körper hinauf; über die Luft steigt er zu feineren Zuständen auf. Wol-
len^{wir} uns das klar machen, müssen wir irgend ein Erz, z.B. das Blei be-
trachten. Das ist okkulte Erde; stark erhitzt, also geschmolzen, wird
es okkultes Wasser; verdunstet es, wird es okkulte Luft. L u f t ist
das, was zuletzt auf diese Art aus jedem Körper entstehen kann. Dehnt
sich die Luft immer weiter aus, wird sie immer feiner, dann tritt ein
neuer Zustand ein; den nennt der Okkultist F e u e r, das ist der I.
Aetherzustand. Feuer ist, was sich zur Luft verhält, wie Wasser zum
Festen. was noch feiner ist als Feuer, nennt der Okkultist L i c h t -
ä t h e r. Noch höher hinauf kommen wir zu dem, was im Okkultismus
C h e m i s c h e r A e t h e r genannt wird. Die Kraft, die bewirkt,
dass der Sauerstoff an Wasserstoff sich ketten kann, ist der chemische
Aether. Noch feiner als der chemische Aether ist der L e b e n s ä t h e r.
Wir haben so 7 verschiedene Zustände im Okkultismus.

Dass in irgend einer Substanz Leben ist, das ist zurückzuführen auf den
Lebensäther.

Das, was im p h y s i s c h e n L e i b, lebt, besteht aus E r d e,
W a s s e r, L u f t.

Das, was im A e t h e r l e i b lebt, besteht aus F e u e r, c h e m i -
s c h e m A e t h e r und L i c h t ä t h e r.

Wir haben zu gleicher Zeit, den physischen und den Aetherleib geeint
und getrennt. Der ganze Aetherleib durchdringt den physischen Leib;

ebenso durchdringt der Astralleib den Aetherleib. Das Astrale kann gerade bis zum Feuer heruntersteigen, es kann nicht mehr durchsetzen Wasser, Erde, Luft. Die Luft hingegen kann nur bis zum Feuer hinauf. Machen wir uns klar, wie das Physische bis zum Feuer hinaufgeht im Dampf, also okkulte Luft. - Das Physische geht hinauf zum Feuer, das Astrale hinunter zum Feuer,; in der Mitte steht der Aetherleib.

In der lemurischen Zeit nun, zu einem Zeitpunkt, lange ehe ^{sich} die 7 Glieder des Menschen vereinigt hatten, haben wir Wesen, die unten waren und die noch nicht den physischen Leib bis zum Feuer hinaufgebracht haben. Sie waren noch nicht imstande warmes Blut zu entwickeln, und erst ein physischer Leib, der imstande ist, warmes Blut zu entwickeln, kettet sich an die Seele.

Sobald jene Wesen so weit waren, dass sie sich zum Feueräther hinanentwickelt hatten, war die Ichseele bereit, sich mit dem physischen Leib zu verbinden. Alle die Tiere, die als Nachzügler, zurückgeblieben sind, - die Amphibien, - haben wechselwarmes Blut.

Wir müssen diesen Zeitpunkt in der lemurischen Zeit festhalten; es war da ein Moment von höchster Wichtigkeit, als das Wesen, das aus physischem Leib, Aetherleib und Empfindungsleib bestand, durch das warme Blut befruchtet werden konnte mit der Menschenseele.

Nun geht die weitere Entwicklung von der lemurischen zur atlantischen Zeit über. Innerhalb der lemurischen Zeit berühren sich Seele und Leib nur im Element der Wärme.

Zu Anfang der atlantischen Zeit trat etwas Neues ein: das seelische Element dringt tiefer, in den physischen Leib ein, und zwar bis zur Luft hinunter; in der lemurischen Zeit konnte es ^s nur bis zum Feuer kommen; jetzt ^{kann es} bis zur Luft vordringen. Dieses ist für die Menschenentwicklung sehr wichtig; denn es ist der Beginn für die Fähigkeit, im Element der Luft leben zu können.

Ebenso wie es in der lemurischen Zeit nur Kaltblüter gegeben hatte,

so gab es bis hierhin nur stumme tonlose Geschöpfe; sie mussten sich der Luft bemächtigen, bevor sie tönen konnten. Die ersten, elementaren Anfänge des S i n g e n s und S p r e c h e n s finden jetzt statt.

Die nächste Stufe wird es mit sich bringen, dass die Seele hinuntersteigt ins Flüssige; dann kann sie bewusst z.B. das Blut in den Adern leiten. Diese Stufe der Entwicklung steht in einer noch fernen Zeit bevor.

Man könnte einwerfen, dass das kaltblütige Insect auch tönt; doch ist das nicht der Fall, in dem Sinne wie hier vom Tönen der Seele von innen nach aussen die Rede ist. Die Töne, die das Insect hervorbringt, sind physikalischer Natur; das Zirpen der Grille, das Schwirren der Flügel sind äusserliche Töne; es ist nicht die Seele, die tönt; es handelt sich für uns um den tönenden Ausdruck der Seele.

Der Mensch war zu dem eben beschriebenen Zeitpunkt imstande die Seele tönend nach aussen zu ergiessen. Er konnte jetzt von innen heraus dasselbe schicken, was von aussen zu ihm hineingeht. Den Ton empfängt der Mensch von aussen durch das Ohr und gibt ihn als solchen der Umwelt zurück. Das O h r ist als solches eines der ä l t e s t e n Organe der K e h l k o p f e i n s d e r j ü n g s t e n. Ohr und Kehlkopf stehen ganz anders zu einander als alle andern Organe. Das Ohr schwingt selber mit; es ist wie eine Art Klavier; in ihm sind eine Anzahl Fäserchen von denen jedes auf einen gewissen Ton stimmt; es v e r ä n d e r t das g a r n i c h t, was draussen vorgeht, was zu ihm von aussen her einkommt. Alle andere Sinnesorgane, z.B. das Auge, verändern die E i n d r ü c k e der Umwelt, und alle andern Sinne müssen sich zur Stufe des O h r e r s t in der Zukunft entwickeln; denn wir haben im Ohr ein Organ, das auf der höchsten Stufe der physischen Entwicklung steht. - Das Ohr steht im Zusammenhang mit einem Sinn, der noch älter ist als das O h r; das ist der Sinn für die Raumorientierung, d.h. für die Fähigkeit, die 3 Richtungen des Raumes zu spüren; der Mensch hat nicht mehr das Be-

wusstsein, dass dieser Sinn in ihm steckt. Dieser Sinn steht in inniger Verbindung mit dem Ohr. wir finden tief im Innern des Ohres merkwürdige Bogen, 3 halb zirkelförmige Kanäle, die senkrecht aufeinander stehen. Die Wissenschaft weiss nichts mit ihnen anzufangen; doch wenn sie verletzt sind, hört das Orientierungsvermögen beim Menschen auf. Das sind Ueberbleibsel eines Sinnes, der viel älter ist als das Ohr.

Man wird jetzt verstehen, dass eine gewisse Verwandtschaft bestehen kann, inbezug auf den musikalischen Sinn und den mathematischen Sinn, dieser letztere ist gebunden an diese 3 Halbbögen.

Die musikalische Familie zeigt als Merkmal das musikalische Ohr; die mathematische Familie eine besondere Ausbildung der 3 Halbbögen im Ohr, an die das Raumtalent gebunden ist, und diese waren bei der Familie Bernouilli besonders ausgebildet und vererbten sich von einem Mitglied zum andern, wie das musikalische Ohr in der Familie Bach.

Und die zur Verkörperung herabsteigenden Individuen mussten sich, um ihre Anlagen ausleben zu können, die Familie suchen, wo diese Erbschaft bestand.

Dieses sind die intimen Zusammenhänge zwischen physischer Vererbung und der Seele, die nach hunderten und aber hunderten von Jahren sich aufsuchen, und wir sehen, wie in dieser Weise das Aeussere des Menschen mit seinem Innern zusammenhängt.

+++++